



Militarischer Tagblatt

Enzalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enzthal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1.20 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im in- und ausländischen Verlage monatlich 1.25 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Anzeigen: Nr. 20 bei der Druckerei der Reichsbahnverwaltung, Wildbad. — Druck: Enzthal: G. H. Müller & Co., Wildbad; Moschauer Druckerei, Wildbad. — Postfach 201, Wildbad.
Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil die einseitige 45 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellenangebote 3 Pf.; im Textteil die 20 mm breite Millimeterzeile 15 Pf. — Rabatt nach vereinbarten Tarifen. — Zahlung der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Kontostellen oder beim geschäftlichen Beiratung notwendig wird, fällt ihre Rückzahlung weg.
Druck, Verlag u. Verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Sch., Wilhelmstr. 86, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 57 Fernruf 479 Freitag den 9. März 1934. Fernruf 479 69. Jahrgang.

Eröffnung der Auto-Ausstellung

Begrüßungsrede von Geheimrat Almers

Berlin, 8. März. Bei der Eröffnung der Automobilausstellung am Donnerstag hieß der Präsident der Automobilindustrie, Geheimrat Dr. Almers, die Begrüßungsrede. Eingangs dankte er den Herren diplomatischen Vertretern der ausländischen Staaten, den ausländischen Ausstellern, dem Reichskanzler und der Reichsregierung für ihr Erscheinen. Sodann verwies er auf den rapiden unaufhaltbaren Rückgang der Absatzfiguren in den Jahren 1930 bis 1932, dem nach dem Bekenntnis des Führers zum Kraftwagen in seiner bedeutungsvollen Rede vom 11. Februar vorigen Jahres die Verdoppelung des Absatzes im letzten Jahre gegenüberstehe. Der Redner erinnerte dann an die Aufhebung der Kaufsteuer für neuere Personwagen und Motorräder, an das gigantische Werk der Reichsautobahnen, das ein Friedenswert von größter Bedeutung sei. Dem schloß sich an der Frieden zwischen der Reichsbahn und dem Kraftverkehr. Die Schaffung reiner Autobahnen werde an die Automobilindustrie große Anforderungen stellen, deshalb hätten zwei große Fabriken Rennwagen nach neuesten Erkenntnissen gebaut, die als Vorläufer schneller Gebrauchsfahrzeuge anzusehen seien. Die ersten Versuche hätten unerhörte Höchstleistungen ergeben. Werke der Motorradindustrie seien dem Beispiel gefolgt. In friedlichem Wettstreit der Nationen würden sie die deutschen Farben in aller Welt zum Siege führen. Die modernen deutschen Personwagen mit unabhängig gefederten Rädern hätten mit ihren wundervollen Fahreigenschaften in der ganzen Welt Sensation erregt. Infolge der hohen Zollmauern der meisten Länder käme jedoch diese Tatsache unserem Export leider nur bedingt zugute. Dafür seien Lizenzen nach einer Reihe von Ländern veräußert worden. Dies sei ein schwacher Trost. Die Dieselmotorenindustrie hätte die weltumspannende Führung auf dem Gebiete des Dieselmotors erfolgreich auch auf die kleinen Nischen ausdehnen können. Auch in der Motorradindustrie, die es infolge des Wettbewerbs der kleinen Wagen schwerer gehabt habe, habe sich der Absatz verbessert. Die Arbeiterzahl in der reinen Automobilindustrie hat sich verdoppelt. Sie sei auf 64 000 gestiegen. Jedoch bleibe um Deutschland auf dieselbe Stufe der Motorisierung wie England und Frankreich zu bringen, noch viel nachzuholen. Noch 1,3 Millionen Stück fehlten, um auf das gleiche Verhältnis wie in England zu kommen. Bezüglich Frankreich seien es sogar 2 Millionen Stück. Am Schluß dankte der Präsident nochmals dem Führer.

Rede des Reichskanzlers

Anschließend nahm der Reichskanzler das Wort. Er führte folgendes aus:

Im Auftrage des Protectors der Deutschen Internationalen Automobilausstellung des Herrn Reichspräsidenten übermittle ich Ihnen aufrichtige Glückwünsche zum heutigen Tage. Der Herr Reichspräsident hat mit großer Freude Kenntnis genommen von der Entwicklung des deutschen Kraftfahrwesens in den hinter uns liegenden zwölf Monaten. Denn die deutsche Automobil- und Motorradindustrie hat im wesentlichen die Hoffnungen erfüllt, die auf sie gesetzt wurden und gesetzt werden mußten.

Als ich vor einem Jahre die Ehre hatte, die erste Automobilausstellung im neuen Reich zu eröffnen, besand sich die deutsche Wirtschaft auf einem Tiefpunkt der das Schlimmste befürchteten. Nur Maßnahmen von einschneidender Wirkung und größter Eindringlichkeit konnten vielleicht noch Abhilfe schaffen. Die Arme der Erwerbslosen, die Not ihrer Lebenshaltung, gaben den kategorischen Befehl, unter Verzicht auf alle wirtschaftliche, theoretischen Illusionen und Phantasien die Maßnahmen durchzuführen, die allein noch geeignet sein konnten, dieser allgemeinen Not zu steuern. Dabei ergab eine eingehende Prüfung dieser Zustände und der Möglichkeit ihrer Behebung u. a. folgende eigenartige Tatsache: Während das deutsche Volk in der Entwicklung des Verkehrs stets mit an der Spitze marschierte, ist es in der Motorisierung des Verkehrs in einer zunächst einfach unverständlichen Weise zurückgeblieben. Auf rund 125 Millionen Einwohner kommen in den Vereinigten Staaten über 24 Millionen Kraftwagen. Unter Annahme ähnlicher allgemeiner Verhältnisse würde dies für Deutschland eine Zahl von mehr als 12 Millionen Wagen bedeuten. Daß diese Voraussetzungen für Deutschland nicht zutreffen, ist uns allen bekannt. Allein auch im Verhältnis zu den westlichen großen europäischen Nachbarstaaten müßte Deutschland heute einen Bestand von rund drei Millionen Kraftwagen besitzen. Tatsächlich laufen zur Zeit in Deutschland aber nur etwas über 500 000.

Zu behaupten, daß dies dem allgemeinen Lebensstandard, dem wirtschaftlichen oder technischen Vermögen unseres Volkes entspreche, ist unsinnig. Das Verkehrsbedürfnis ist in Deutschland, in einem Lande mit einer so ungeheuren Industrialisierung, mit mehr als 50 Großstädten, sicher nicht kleiner, sondern mindestens genau so groß, wie in den angeführten Staaten. Die Gründe für diese eigenartige Erscheinung sind andere:

1. hat die deutsche Automobilindustrie durch den Krieg jede nähere Berührung für die Dauer von fast einem halben Jahrzehnt mit den gleichen Industrien der übrigen Völker verloren. Dies ist für eine Produktion sehr schädlich, die erst im Aufbau begriffen, nur durch ununterbrochenes Messen mit der sie bedrohenden Konkurrenz im Flusse der Entwicklung bleibt.

Tagespiegel.

Reichskanzler Hitler eröffnete die große Berliner Auto-Ausstellung mit einer großen Rede, in der er den Volkswagen forderte.

In Wien steht eine Regierungserweiterung bevor. Starhemberg soll ein Ministeramt erhalten, die Heimwehr Volkspolizei unterstellt werden.

Für den Großkampfstag der Arbeitsschlacht am 21. März werden bereits Vorbereitungen getroffen, der Führer wird eine Rede über alle deutschen Sender halten.

Über ganz Spanien ist infolge der Generalkriegsdrohung der Arbeiterverbände der verschärfte Belagerungszustand verhängt worden.

Die Reise des französischen Außenministers Barthou nach Brüssel stellt sich als eine Aktion der französischen Politik in der Abrüstungsfrage dar, die durch die sensationellen Erklärungen des belgischen Ministerpräsidenten und Außenministers veranlaßt wurde.

2. hat der furchtbare allgemeine wirtschaftliche Zusammenbruch der Nachkriegszeit auch an dieser Industrie seine verheerenden Einwirkungen ausgeübt.

3. hat die politische Ideologie der seit dem Zusammenbruch sich mehr und mehr durchsetzenden marxistischen Ideenwelt einen leider mehr als erfolgreichen Kampf für ein möglichst primitives Ausmaß der Bedürfnisse geführt. Da nun der Theorie der Gleichheit zu allen Zeiten die Möglichkeit fehlte, die Kernisten auf das Niveau des Millionärs emporzuführen, versuchte sie dann aber wenigstens — prinzipienfest und dogmentreu — den Lebensstandard aller einheitlich nach der Tiefe zu drücken. Ein solches Ideal der Primitivität ist aber nicht nur kulturell gesehen ein Rückschritt, sondern auch in seiner wirtschaftlichen Auswirkung von katastrophalen Folgen für ein Volk, das wie das deutsche von Geburt aus zu höherem bestimmt und durch einen jahrtausendelangen Wirtschaftsprozeß dafür organisiert und eingerichtet ist. So war es möglich, daß in unserem Volk noch in einer Zeit der Besitz eines Kraftwagens als Luxus galt, da in Amerika auf jeden fünften Einwohner, Frauen und Kinder eingerechnet, bereits ein Automobil kam. Ihre Mentalität aber hatte um so üblere Auswirkungen, als sich aus ihr heraus zwei Erscheinungen ergaben. Die deutsche Automobilindustrie war selbst angezogen von der Auffassung des luxuriösen Charakters dieses neuen Verkehrsmittels und brachte dies in ihren Produktionsprogrammen konstruktiv und preismäßig mehr oder weniger unglücklich zum Ausdruck. Die deutschen Regierungen aber bemühten sich ihrerseits durch Maßnahmen der Besteuerung sowohl als der behördlich geleiteten Verkehrspolitik, den marxistischen Grundgedanken diesem neuen Luxusartikel gegenüber eindringlich Geltung zu verschaffen. Diesen vereinten Bemühungen müßte es gelingen, die Ausbreitung und Entwicklung dieses neuen Verkehrsmittels — wenn auch langsam, so doch sicher — abzuwürgen. Und es gelang ihnen! Das Jahr 1932

bedeutete hier ohne Zweifel den Höhepunkt der Auswirkung dieser Tendenzen und damit den Tiefpunkt der deutschen Automobilwirtschaft.

Wenn aber irgendwo, dann müßte gerade hier zum entschlossenen Angriff des neuen Regiments angefochten werden. In einer Zeit, da über sechs Millionen Menschen erwerbslos waren, konnte die Wirtschaftspolitik sich nicht mit Plänen und Projekten befassen, die normal, wenn überhaupt, nur schwer durchführbar sind, in einer Weltentriebe aber geradezu als verbrecherische Illusionen gelten müssen. Hier mußte alles einem einzigen Befehl gehorchen: Schafft Arbeit! Auf welchem Gebiete kann aber vernünftigerweise mehr Arbeit geschaffen werden als dort, wo man am rückständigsten ist?

Man prüfe und ermesse das einmal, die Bedeutung eines Bestandes von 2,5 bis 3 Millionen Kraftwagen in Deutschland für unsere gesamte Volkswirtschaft: Abgesehen von der enormen direkten Arbeitsbeschäftigung durch den Bau von jährlich 200 000 bis 300 000 Kraftwagen würden auch die indirekten Folgen ganz außerordentliche sein. Ein wirksamer Export z. B. wird überhaupt nur dann möglich, wenn es uns gelingt, durch die Höhe des garantierten deutschen Binnenabzuges Fabrikationsziffern zu erreichen, die unseren großen Werken die Möglichkeit geben, in der Preisgestaltung konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt auszutreten. Denn die Frage des Exports deutscher Kraftwagen ist für uns in erster Linie nicht ein Problem des technischen Könnens oder der Gediegenheit unserer Arbeit. Wir werden von niemand in der Welt geschlagen! Es ist aber klar, daß die enormen Produktionsziffern ausländischer Automobilfabriken eine andere Preisbildung ermöglichen, als dies bei unseren so bescheidenen Serien der Fall sein kann. Man bedenke weiter die ungeheure Befruchtung der zahlreichen Nebenindustrien durch eine solche Entwicklung. Angefangen von der Zubehörindustrie bis zum Bauhandwerk, das die neuen Garagen herstellt, nimmt fast lückenlos die ganze Wirtschaft irgendwie an dieser Entwicklung einen nützlichen Anteil.

Es kann gar keinen Zweifel geben, daß in dieser Industrie heute eine ungeheure Möglichkeit für die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit und damit der Not für viele, viele Hunderttausende von deutschen Menschen liegt.

Allein nicht nur aus dieser rein wirtschaftlichen Erwägung will der nationalsozialistische Staat die Motorisierung unseres Verkehrs mit allen Mitteln fördern. Solange das Automobil nur ein Verkehrsmittel besonders begüterter Kreise bleibt, wird es schwer sein, ihm seinen früher nur einmal angehängten Klaffenbetonenden und damit leider auch klaffenbetonenden Charakter zu nehmen. Es ist aber ein bitteres Gefühl, von vornherein Millionen braver, fleißiger und tüchtiger Mitmenschen von der Benutzung eines Verkehrsmittels ausgeschlossen zu wissen, das gerade für diese in ihren sonstigen Lebensmöglichkeiten beschränkteren Schichten nicht nur nützlich sein könnte, sondern auch an Sonn- und Feiertagen zur Quelle eines unbekannt freudigen Glüdes würde.

Die Behauptung, daß dies in Deutschland von vornherein unmöglich wäre, ist lächerlich. Wie lange ist es her, daß der primitivste deutsche Kleinwagen 4600 RM. kostete, 4800 RM., um die man heute von einer ersten Firma eine wundervolle Sechszylinder-Vimouline erhält.

Nein, man muß den Mut haben, dieses Problem entschlossen und großzügig anzugreifen und zur Lösung zu bringen. Was in einem Jahr nicht gelingen kann, wird vielleicht in vier oder fünf Jahren gelingen sein und schon in zehn Jahren als selbstverständliche Tatsache hingenommen werden. Es ist daher der Wille der nationalsozialistischen Staatsführung, durch die Förderung des Automobilwesens nicht nur die Wirtschaft anzukurbeln, und Hunderttausenden von Menschen Arbeit und Brot zu geben, sondern damit auch immer größeren Massen unseres Volkes die Gelegenheit zu bieten, dieses modernste Verkehrsmittel zu erwerben.

Wenn die Regierung ihrerseits aber alles tut und tun wird, um diese Entwicklung zu fördern, dann zweifelt sie nicht daran, daß auch die deutsche Wirtschaft ihre Pflicht erfüllt und die ernstesten Anstrengungen macht zur Erreichung dieses Zieles. Die Regierung wird das im vergangenen Jahre verkündete Programm beharrlich und konsequent weiterführen. Sie wird dem gesamten Kraftfahrwesen den großen Impuls geben, der nötig ist, um die allgemeinen Vorurteile einerseits und die Trägheit andererseits zu überwinden. Sie wird versuchen, die direkte und indirekte Abgabentlastung des Kraftwagenbesitzers weiter fortzuführen. Das Reich wird neben dem Ausbau des gewaltigen Autobahnstraßennetzes nunmehr auch der Verbesserung der bisherigen Hauptstraßen entschlossen sein praktisches Interesse zuwenden. Die Reichsregierung wird der Entwicklung des Automobilports die höchste irgendwie mögliche Förderung angedeihen lassen. Sie wird vor allem weiterfahren, dieses neueste Verkehrsmittel in eine enge Zweckverbindung zu bringen



Blick in die Automobilausstellung
Am 8. März wurde die Internationale Automobilausstellung in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin eröffnet.



zur bisherigen großen Verkehrsinstitution der Reichsbahn. Das Problem der nationalen Sicherung und Herstellung des Brennstoffes wird gelöst.

Ich brauche Ihnen nicht, meine Herren, hier ein Bild zu entwickeln über die Folgen dieser bisherigen Einstellung und der aus ihr geflohenen Maßnahmen. Es gibt gar keinen klareren Beleg für die Wirksamkeit dieses ungesunden Handelns im letzten Jahre als die geradezu blühend organisierte und so wunderbar gelungene internationale Automobilausstellung des Jahres 1934 zu Berlin. Sie gibt vor allem mir selbst die unzweifelbare Zuversicht, daß es der kaufmännischen Geschicklichkeit unserer großen Werke, der Genialität unserer Techniker, sowie der wunderbaren Leistungsfähigkeit unserer deutschen Werk- und Präzisionsarbeiter ohne Zweifel gelingen wird, die vor uns liegenden weiteren großen Aufgaben zu lösen. Diese Aufgaben aber sind groß.

Denn, meine Herren: Wenn wir wirklich die Kraftwagenbesitzer in Deutschland in die Millionenzahl steigern wollen, dann kann dies nur gelingen, wenn wir seinen Preis anpassen dem finanziellen Leistungsstand der hierfür in Frage kommenden Millionenmasse der Käufer. Wenn die deutsche Regierung wünscht, daß das deutsche Volk lebendigen Anteil am Kraftwagen nimmt, dann muß aber die Wirtschaft für das deutsche Volk auch den geeigneten Kraftwagen schaffen und bauen.

Vor wenigen Monaten erst ist es der deutschen Industrie gelungen, durch die Fabrikation eines neuen Volksempfängers eine enorme Zahl von Radioapparaten auf den Markt zu bringen und abzugeben. Ich möchte es nur als die bedeutendste Aufgabe für die deutsche Kraftwagenindustrie hinstellen, immer mehr den Wagen zu konstruieren, der ihr zwangsläufig eine Millionen-schicht neuer Käufer erschließt. Denn nur, wenn es uns gelingt, die breiteste Masse für dieses neue Verkehrsmittel zu erobern, wird nicht nur der volkswirtschaftliche, sondern auch der soziale Nutzen ein unbefriedigender sein.

Was die deutsche Industrie in den hinter uns liegenden Jahren geleistet hat, ist bewundernswürdig. Es gibt heute kein Land der Welt mit mehr Fortschritt in der Konstruktion neuer Automobile als Deutschland. Vom Kleinwagen bis zum modernsten Rennwagen, vom Lastwagen mit Dieselantrieb bis zum Motorrad sehen wir überall neue Wege einschlagen und wahrhaft ingenieurbeladene Gedanken sich verwirklichen. Es ist demerksenswert, daß diese Automobilbau nicht planmäßig vorbereitet wurde, sondern daß sie nur eine Stützprobe darstellte der Produktion unserer Industrie. Indem ich das deutsche Volk einlade, diese Stützprobe zu befestigen und zu überprüfen, bin ich überzeugt, daß es in freudigem Stolz anerkennen wird, was seine Ingenieure, seine Kaufleute und seine Arbeiter wieder einmal geschaffen haben. Ich möchte aber diese Stunde auch nicht vorübergehen lassen ohne erneut die Aufmerksamkeit eines jeden Deutschen hinzulenken auf die große Millionenzahl derer, die auch heute noch nicht durch eigene Arbeit das tägliche Brot gefunden haben. Es ist die Pflicht eines jeden Deutschen, sich mit diesen Volksgenossen solidarisch zu erklären und durch sein eigenes Handeln und Verhalten mitzuhelfen, neuen Arbeitern unseres Volkes der Stirne und der Faust Betätigung und damit die Existenzmöglichkeit zu geben.

Am 17. März fährt sich zum hundertsten Male der Tag, da der Konstrukteur des ersten Automobils das Licht der Welt erblickte. Neben Benz dürfen wir in Daimeier nicht nur den Erfinder der ersten Automobilmotors sehen, sondern auch den Begründer der ersten und damit ältesten Automobilfabrik der Welt. Welch eine gigantische Entwicklung seit jenem 16. Dezember 1883, da zum erstenmal ein Automobilmotor in der Welt unter Patentschutz genommen wurde und heute? Wer kann daran zweifeln, daß es uns gelingen wird, diese wunderbare Entwicklung zum Nutzen unseres ganzen deutschen Volkes weiter fortzuführen? Aber darüber hinaus sehen wir in diesem neuen Verkehrsmittel ein Element menschlicher Zusammenarbeit, das weit über die Grenzen eines einzelnen Volkes hinausreichend die Völker verbindet.

In einer Zeit, da wir alle keinen sehnlicheren Wunsch besitzen, als in friedlicher Arbeit gemeinsam mit den anderen Nationen die Wunden der letzten Jahrzehnte zu heilen, sind wir glücklich, der ganzen Welt eine sichtbare Aufklärung zu geben, über das Wesen der Probleme, die uns heute beschäftigen und einen Beweis über die Fähigkeit, mit der wir sie meistern. So erkläre ich denn mit stolzer Freude die Internationale Automobilausstellung 1934 in Berlin hiermit für eröffnet!

Nach der Rede des Führers brachte der Präsident Allmers auf den Führer und das deutsche Vaterland ein dreifaches Siegesheil aus. Die Feierlichkeit schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes. Unter den Klängen des Badenweiler-Marsches begab sich der Kanzler mit einem Teil der geladenen Gäste in die Ausstellung zur Besichtigung.

Beginn der Arbeitsschlacht am 21. März

Reichsminister Dr. Göbbels empfängt die Führer der Wirtschaft

Berlin, 8. März. Auf Einladung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Göbbels, waren am Mittwoch die Führer der deutschen Industrie, des Handels und des Handwerks im Reichswirtschaftsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zu einer Aussprache über die Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten im Frühjahr und Sommer 1934 versammelt. An dieser Besprechung nahm auch der Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt teil. Reichsminister Dr. Göbbels machte über die in Vorbereitung befindlichen Wirtschaftspläne der Reichsregierung einige Ausführungen und betonte, daß zu Beginn der Arbeitsschlacht im Frühjahr alle Kräfte eingesetzt werden müssen, um die Arbeitslosigkeit weiterhin mit Erfolg zu bekämpfen und den Volksgenossen, die heute noch von Unterstützungen leben, weitgehend wieder Arbeitsplätze zu beschaffen. Diese Ausführungen fanden bei den an der Besprechung teilnehmenden Vertretern der Wirtschaft vollste Zustimmung.

Der Führer des Reichsstandes der deutschen Wirtschaft, Krupp von Bohlen und Halbach, und Generaldirektor Dr. Bögl erbrachten zum Ausdruck, daß es der Wirtschaft gelingen sei, auch über die Wintermonate hindurch die aufwärtsführende Linie aufrecht zu erhalten und daß die Wirtschaft auch bei sachlicher Betrachtung der wirtschaftlichen Vorgänge heute beim Beginn der Frühjahrskampagne mit größter Zuversicht in die Zukunft sehe. Die deutschen Wirtschaftsführer werden auch im Jahre 1934 dem Willen der Regierung entsprechend sich mit aller Kraft für die weitere Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands und für die Wiedereinstellung neuer Arbeitskräfte in den Produktionsprozess einsetzen.

Für die Ausgestaltung des Großkampftages der Arbeitsschlacht 1934 am 21. März wurden sodann vom Reichsminister Dr. Göbbels Einzelheiten bekanntgegeben, für deren Durchführung sowohl der Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt wie auch die Herren aus der Wirtschaft praktische Vorschläge machten, die zu einer völligen Übereinstimmung der Ansichten führten. Die weiteren Beratungen hierüber werden im Reichswirtschaftsministerium fortgesetzt.

Um der Tatsache, daß das ganze deutsche Volk unter Anstrengung aller Kräfte nach Überwindung der Winternot mit vollster Zuversicht im Frühjahr erneut an die Arbeit gehen wird, Ausdruck zu geben, werden am 21. März in allen Teilen des Reiches große neue Arbeitsvorhaben der öffentlichen Hand in Angriff genommen oder bereits begonnene in ihrer Durchführung gesteigert werden. Auch die Privatwirtschaft wird an diesem Tage einen Überblick über die erweiterten Beschäftigungsmöglichkeiten im Frühjahr und Sommer dieses Jahres geben können. Es werden an diesem Tage die Zahlen der voraussichtlich im Frühjahr zur Neueinstellung kommenden Arbeitskräfte bekanntgegeben werden. Die während der Wintermonate bis zum Jahresanfang neu eingestellten Arbeiter werden zu besonderen Veranstaltungen versammelt werden.

Der Führer selbst wird an einer der Baustellen der Reichsautobahnen erscheinen, um sich von dem Stande der Arbeiten zu überzeugen. Er wird im Anschluß an die Besichtigung an die versammelten Arbeiter eine Rede halten, die auf alle deutschen Sender übertragen werden wird.

Um das ganze schaffende Volk an dieser bedeutungsvollen Stunde teilnehmen zu lassen, werden in allen Betrieben die Arbeiter, Angestellten und Betriebsführer an den Lautsprechern zusammenkommen, um in gemeinsamer Verbundenheit und Schicksalsgemeinschaft die kommenden Aufgaben vom Führer entgegenzunehmen.

Konferenz der Wirtschaftsminister

Berlin, 8. März. Der Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt empfing am Mittwoch die Wirtschaftsminister der Länder, um ihnen nach der erfolgten Vereinhaltung des Reiches in einer über andertausendjährigen, freiwillig alle Fragen der deutschen Wirtschaftspolitik behandelnden großen Rede die gegenwärtige Lage und sein Programm darzulegen. In einer vom Vertrauen in die Wirtschaftsführung des Reichsministers getragenen Aussprache wurde die wichtige Einmütigkeit festgestellt, die Minister Esser in seinem herzlich gehaltenen Schlusswort zum Ausdruck brachte.

Der Katholik im nationalsozialistischen Deutschland

Eine Ansprache Dauers

München, 8. März. Anlässlich eines Presseempfangs am Mittwochabend hielt Staatssekretär Bauer in seiner Eigenschaft als Mitglied der Reichsleitung der Arbeitergemeinschaft katholischer Deutscher eine Ansprache, in der er ganz Süddeutschland als sein besonderes Arbeitsgebiet bezeichnete. Er arbeitete im Auftrage des Führers daran mit, den katholischen Volksteil für den neuen Staat endgültig zu ertönen. Er sei fest gewillt, als Mitkämpfer der Bewegung und als Katholik dieser hohen Aufgabe nach besten Kräften zu dienen. Auf Vertrauen habe er ein Anrecht um so mehr, als er nicht nur die äußere Pflicht gegenüber seiner Religion erfülle, sondern er sich demühe, immer wahrhaft katholisch zu leben, auch in einer Zeit, wo man es ihm infolge seiner nationalsozialistischen Gesinnung schwerer machte, als es notwendig war. „Es soll mir deshalb keine kommen und meine katholische Haltung bezweifeln, etwa deswegen, weil ich alter Nationalsozialist bin. Ueber zwölf Jahre stand ich mitten im Kampf der Nationalsozialistischen Partei um die Macht in Deutschland, und nie habe ich es erlebt daß mir nur von einer einzigen Stelle oder von irgend einem Parteigenossen ein Vorwurf um meiner katholischen Haltung willen gemacht worden ist. Ich kann auf Grund persönlicher Erlebnisse das Zeugnis antreten dafür, daß unsere Bewegung den Katholizismus nicht haßt und nicht verfolgt, daß die nationalsozialistische Bewegung ehrlich gewillt ist, den deutschen Katholiken in die Front einzugliedern, ohne seine religiöse Gesinnung anzugreifen oder zu verwässern. Wir fordern nur das eine, unbedingte Ehrlichkeit der Gesinnung, ein aufrichtiges Bekennen ohne Wenn und Aber. Was der Nationalsozialismus verwirft, ist nicht die katholische Gesinnung, sondern dieses heimtückische Gespenst von Falschheit und Lüge, das heute höflich lächelnd sich verneigt und morgen in den Reihen der Gegner mit entgegnetritt und sich mit Waffen bekämpft, um derstweilen es gestern noch Freundschaft heuchelte. Das ist es, was wir verabscheuen. Diesem schwarzen Gespenst sagten wir Nationalsozialisten vor Jahren schon den Krieg an, und dabei bleibt es auch. Doch diese abscheuliche Gesinnung hat mit katholischem Empfinden nichts zu tun. Im Gegenteil, die katholische Weltanschauung ist im wesentlichen in den grundsätzlichen Fragen mit dem Nationalsozialismus verwandt. Der katholische Mensch muß sich nur befreien von Ansichten, Hemmnissen und Auffassungen, die die Zeiten der Parteien und des Parlamentarismus ihm aufgezwungen haben. Der katholische Mensch muß das Gist erkennen, das ihm von politischen Geschäftemachern in unerantwortlicher Weise jahrelang eingemurrt wurde. Die katholische Kirche soll und muß in religiösen Fragen auf ihrem Standpunkt und Recht beharren. Sie soll und muß aber auch mithelfen, freudig mithelfen, diesen falschen Geist, der heute noch in böser Absicht aus manchen Quellen fließt, aus den Reihen der gläubigen Katholiken hinauszujagen und die Masse denen, wo sie auch stehen wollen, herabzureißen, die die innere Ruhe und den Frieden in Deutschland verantwortungslos zu stören beabsichtigen. Wir Nationalsozialisten sind gekommen, um Deutschland zur Einheit zu bringen und in einem jähen Kampf, wo jeder anständige Mensch auf den anderen angewiesen ist, unseren Kindern die Freiheit wieder zu gewinnen. Wir sind aber nicht gekommen, um Religionskriege loszulassen. Wer das glaubt, irrt sich.“

Staatssekretär Dauers betonte zum Schluß, daß er sich mit diesem Gedanken in voller Einigkeit wisse mit dem Führer und dessen Stellvertreter, wie auch, was ihn persönlich besonders erfreue, mit Kardinal Faulhaber.

Französische Entrüstung

über die Rede des belgischen Ministerpräsidenten

Paris, 8. März. Die Rede, die der belgische Ministerpräsident de Broqueville im belgischen Senat gehalten hat, hat in Frankreich wie eine kalte Dusche gewirkt.

Der Brüsseler Korrespondent des „Temps“ vertritt die Auffassung, daß die Rede de Broquevilles keineswegs die Ansicht der belgischen Bevölkerung zum Ausdruck bringe. „Intransigant“ erwartet, daß durch den Besuch des französischen Außenministers in Brüssel das „Mißverständnis“, falls ein solches vorliegen sollte, aufgeklärt werden würde. „Wir waren nicht gewohnt“, schreibt das Blatt, „derartige Erklärungen aus dem Munde eines belgischen Ministerpräsidenten zu hören. Der Besuch Barthous wird zweifellos zu der Feststellung führen, daß die zwischen Frankreich und Belgien geknüpften Bande weiterhin bestehen.“

Hallo, Suse, die Konkurrenz

Ein fröhlicher Roman vom deutschen Rhein von H. P. Stolp

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die Haushälterin konnte vor Grimm und höchster Entrüstung nicht weiter reden.

„Hahaha!“ lachte Robert in entschuldigender Milde. „Daß ich aber so irren konnte. Natürlich sind Sie noch gar nicht so alt wie Sie aussehen. Ich schätze kaum fünfundsüßfünfzig ... aber was sage ich: im höchstfalle dreiundsüßfünfzig und keinen Schwanz älter. Die Wistinguette, falls Sie zufälligerweise wissen sollten, daß dies kein alter Frachtkahn ist, sondern der Name eines gefeierten französischen Revuestars, tanzt mit sechzig Jahren mit viel wenig angezogen noch vor einem begeisterten Publikum. Ja, ja, die Franzosen sind ja bekannt für ihren ausserordentlichen Geschmack. Wistinguette sind Sie, Verehrteste, gegen die Wistinguette in bezug auf deren Alter die strahlendste Jugend, ein Säugling, ein ungeborenes Kind. Aber ...?“

Robert wurde durch einen Ruckler unterbrochen, den die nach Worte ringende Haushälterin hervorrief und sagte zuvorkommend: „Bitte, wollten Sie etwas fragen? War Ihnen etwas unklar? Sie antworten nicht! Gut denn, deute ich mir Ihr Schweigen als eine Aufforderung, in der Unterhaltung fortzufahren. Da wäre zuwiderst festzustellen, daß ich verschwiegen bin. Also können Sie mir ruhig ohne zu erröten anvertrauen, daß Sie so 'n Kleinen genascht haben, oder, wenn ich so sagen darf: Sie haben so 'n Kleinen Süßen gezwitschert ...!“

„Hören Sie auf!“ kreischte Hulda Wistinguette und hielt sich völlig zerschmettert die Ohren zu.

„Wieso ...?“ forschte Robert getränkt. „Ich finde das unhöflich von Ihnen. Sie verstricken mich hier in eine Unterhaltung, und nachdem ich so schön drin bin, geben Sie 'n Signal wie 'n Verkehrslichtmann: Abstoppen! Verehrte Freundin, durch solche unmodifizierte Einwendungen erschütterten Sie meinen treuerherzigen Kinderglauben an die Un-

fehlbarkeit des ehrwürdigen Alters. Gewiß sind Sie keine Schönheit, auch wenn Sie versuchen, so auszusehen, aber Ihre Bescheidenheit — anders kann ich mir als wohlzögiger junger Mann Ihre Einmündung nicht erklären — mir meine Zeit nicht rauben zu wollen, ist doch ein bißchen zu unweiblich. Lassen Sie uns ruhig noch ein bißchen unterhalten.“

„Ich will nichts mehr hören! Sie unverschämter Mensch!“ leuchte die Haushälterin.

„Rid!“ machte die Haushälterin halb bewußtlos.

„Ganz recht“, versetzte Robert freundlich und fuhr fort: „Ich, vorhin sprachten wir von dem Schnapsbieren, den Sie den Vorzug haben, als Ehrenmitglied anzugehören. Zu diesem Thema möchte ich mit der ganzen mir zu Gebote stehenden jugendlicher Ueberzeugungskraft meiner achtundzwanzig Jahre tatvollst referieren. Also hören Sie bitte zu. Sie hören schon? Na dann hören Sie! Unser Herrgott läßt nicht dazu solche herrliche, goldene, sonnenleuchtende Trauben auf seiner schönen Erde gedeihen, damit aus diesen etwa Schuhwische, Tinte oder Haarfärbemittel, das Sie, wie ich eben feststellte, in hinreichendstem Maße gebrauchen, fabriziert werden. O nein, teuerste Freundin! Weit gefehlt! Sie befinden sich da in einem Irrtum! Ohne Sie tranken zu wollen: nicht wahr, es stimmt, auch Sie nehmen ab und zu gern mal ein Tröpfchen, und wenn ich ...“

„Hilfe!“ schrie die zerschmetterte Hulda Wistinguette. Sie sprang aus ihrem Sessel und stürzte nach einem entlegnen Kreischen zur Tür hinaus.

„So!“ lachte Robert grimmig. „Dich werde ich bald müde kriegen. Das Gefinde mit dem wohlverdienten Essen knapp zu halten, der Arbeiterschaft ihre wohlverdienten Rechte zu beschneiden und dem guten alten Onkel Baptiste das Trinken seines geliebten Weines zu verbieten, das gibt es im Hause Baptiste Lüders nicht mehr. Und nun werde ich mir den Onkel vorknöpfen. Bebe Gott, daß er nicht während der fünf Jahre, die ich abwesend war, völlig veräuert ist. Hulda Wistinguette, in diesem Hause bestimmen vom

heutigen Tage ab wieder Männer und keine gallstüchtigen, vertrockneten Jungfern!“

Robert Lüders pfiff sich eins und sprang die Treppe empor, die zu dem Arbeitszimmer des Onkels führte.

II

Der Onkel Baptiste, ein kleiner, rundlicher Herr in den fünfziger Jahren, der eine anheimelnde Platte sein Eigen nannte, saß am Schreibtisch, als Robert in das Zimmer trat. Onkel Baptiste rückte die Flasche mit Mineralwasser, die vor ihm stand, zur Seite und sah auf. In freudigem Schrei erkannte er seinen Neffen. „Robert ...?! Junge ...!“ Da bist du doch schon! Willkommen! Willkommen in der Hölle!“

Der kleine rundliche Herr Lüders sprang mit einer Begehrigkeit auf, die man ihm gar nicht zugetraut hätte, und eilte auf seinen Neffen zu.

„Grüß dich Gott, Onkel Baptiste!“ rief Robert herzlich aus, während ihn der Onkel umarmte. „Ich bin mächtig glücklich, dich froh und gesund nach all der Zeit wieder vorzufinden.“

„Seh dich, mein Junge, seh dich! Herrgott, ein Mordskerl bist du ja geworden. Und was für ein hübscher Bursche!“

Onkel Baptiste sah den jungen Mann freudestrahlend an, der sich lächelnd in einem Sessel niederließ, und fuhr fort, indem er listig mit den Augenlein blinzelte: „Na, die holde Weiblichkeit wird dich wohl nicht immer in Ruhe gelassen haben, hahaha! Nun bist du mir wohl so 'n kleiner Don Juan geworden ... wie ...?“

Robert lachte vergnügt. „Na, na, na, Onkel, ganz so schlimm, wie du es machst, ist es nun doch nicht gewesen.“

„Junge, Junge, Junge!“ Onkel Baptiste drohte verschnitzte lächelnd mit dem Finger. „Red' dich nur nicht raus! Blutäugige Spanierin ... im Garten der Alhambra ... Eisereit im romantischen Mondenschein nach den maurischen Ruinen und all so was? Hahaha! Ja, mein Junge, auch ich bin drei Jahre in Spanien als Volontär gewesen. Ich kenne den Betrieb!“

„Journal des Debats“ spricht von einer Rede, die um so mehr beunruhigen müsse, als sie in Berlin gebübelt werde. Vielleicht werde de Broqueville daran erkennen, daß er einen Fehler begangen habe. Seine Feststellungen seien zum Teil richtig, aber seine Schlussfolgerungen falsch. Der Vorschlag de Broquevilles, ein Freundschaftsabkommen abzuschließen, würde unter den gegenwärtigen Umständen nur den deutschen Rüstungswettlauf erleichtern, da dadurch die deutsche Aufrüstung legalisiert würde. Alles in allem schließt „Journal des Debats“, seien die Erklärungen de Broquevilles als Auswirkungen jenes Defaitismus zu kennzeichnen, der durch Briands Politik eingeleitet worden sei und der zu einer Katastrophe führen könne. Frankreich müsse jetzt energisch das Steuer herumwerfen.

Außenminister Hymans erinnerte in seiner Rede am Mittwoch an seine letzte Erklärung vor der Kammer im November vorigen Jahres. Inzwischen sei der Abschluß des Balkanpaktes und die Nichtangriffserklärung zwischen Polen und Deutschland erfolgt, die geeignet seien, in den betreffenden Teilen Europas eine gewisse Stabilität zu schaffen. Sonst hätte sich aber die Lage nicht gebessert. Der Außenminister verteidigte sodann in breiter Ausführlichkeit die belgische Außenpolitik. Ebenso ausführlich ging er sodann auf die Entwicklung der Abrüstungsfrage seit Beginn der Abrüstungskonferenz ein und entwickelte den Gedanken, daß eine Lösung dieser Frage sowohl den Bestimmungen des Artikels 8 des Völkervertrages als der Anerkennung des Grundsatzes der Gleichberechtigung Rechnung tragen müsse. Hymans forderte die praktische Lösung der Abrüstungsfrage und stellte die Frage, ob Deutschland auf der durch den Versailler Vertrag gezogenen Linie bleiben werde. Die ganze Welt wisse, daß es diese Linie schon überschritten habe und daß es dabei sei, sie noch weiter zu überschreiten. Man wisse aber auch, daß eine Wiederaufrüstung Deutschlands einen allgemeinen Rüstungswettlauf nach sich ziehen werde. Um dies zu verhindern, gebe es nur ein positives Mittel: Abschluß einer internationalen Konvention.

In der weiteren außenpolitischen Aussprache des Senats wiederholte der Berichterstatter des Auswärtigen Ausschusses, der katholische Senator Segers, die Angriffe gegen die deutsche Regierung. Seine maßlosen Verdächtigungen der Friedenspolitik Deutschlands wurden von einem großen Teil der Versammlung, insbesondere von der Rechten, mit wiederholtem demonstrativem Beifall aufgenommen, während die Ausführungen des Außenministers nur vereinzelt Zustimmung erhalten hatten.

Deutscher Einheitsmietvertrag

Berlin, 8. März. Die scharfe Betonung der Interessengegenstände, die vor der nationalen Erhebung unter Volkswesen verstanden, hat auch das Verhältnis von Mieter und Vermieter im allgemeinen überaus ungünstig beeinflusst. Ein guter Teil der zwischen beiden Volksgruppen bisher bestehenden Kampfstimmung war darauf zurückzuführen, daß die allgemein gebräuchlichen Mietsverträge in einseitiger Wahrnehmung der Vermieterinteressen die in dem Gesetz dem Mieter eingeräumte Rechtsstellung oft unbillig verschlechterten.

Am 2. März 1934 gelang es dann dem Reichsjustizministerium, eine Einigung zwischen den Führern des deutschen Hausbesitzes (Obersturmabführer Tribius) und der deutschen Mieterschaft (Fg. Herrmann) über das neue Muster eines deutschen Mietsvertrages herbeizuführen. Beide Parteien waren darüber einig, daß sie sich jetzt nicht mehr als Gegner gegenüberstünden, sondern daß sich ihr gegenseitiges Verhältnis der heutigen Auffassung entsprechend auf dem Boden der Interessengemeinschaft und der Volksgemeinschaft aufbauen müsse. Im Gegensatz zu den bisher gebräuchlichen Vertragsformularen, in deren komplizierten Vorschriften sich die Vertragsparteien vielfach nicht zurechtfinden konnten, enthält das neue Vertragsmuster klare, kurze und verständliche Bestimmungen, die keinem Teile übermäßige, mit gesundem Rechtsempfinden unvereinbare Leistungen auferlegen. Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V. und der Bund Deutscher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, werden die ihnen unterstellten Verbände anweisen, nur noch dieses neue Mietvertragsformular auszugeben und die bereits im Verkehr befindlichen Formulare nach Möglichkeit zurückzugeben. Die Vermieter- und Mieterverbände sollen des weiteren auf ihre Mitglieder dahin einwirken, daß nur noch dieses deutsche Einheitsmietvertragsmuster beim Vertragsabschluß verwendet wird. Andererseits soll es den Parteien nicht verwehrt sein, zur Anpassung an den einzelnen Fall besondere ergänzende Vereinbarungen zu treffen.

Die Arbeitsdienstpflicht der Studenten

Berlin, 8. März. Das Amt für Arbeitsdienst der deutschen Studentenschaft veröffentlicht jetzt die Durchführungsbestimmungen zum Diensthalbjahr 1934. Die Arbeitsdienstpflicht für die Abiturienten, die Ostern 1934 die Schule verlassen und nach Erlangung der Hochschulreife studieren wollen, müssen in der Zeit vom 5. Mai bis 25. Oktober 1934 vier Monate Arbeitsdienst und sechs Wochen Geländeport leisten, für die Abiturientinnen ist eine Arbeitsdienstpflicht von 26 Wochen vorgesehen. Die Ableistung dieser Pflicht ist Voraussetzung für die Immatrikulation an einer deutschen Hochschule. Von der Arbeitsdienstpflicht ausgeschlossen sind Ausländer und Nichtarier. Von der Dienstpflicht befreit können werden, wer für das Diensthalbjahr als untauglich befunden wird, wer katholische Theologie zu studieren beabsichtigt und wer ein Studium beabsichtigt, dem eine mindestens einjährige praktische Tätigkeit vorausgeht, in der er im Betrieb mit Arbeitern körperlich zusammenarbeitet und auch außerhalb der Arbeitszeit kameradschaftlich mit den Arbeitern zusammenlebt. Auslandsdeutsche Abiturienten können am Diensthalbjahr teilnehmen. Ein Zwang zur Ableistung darf bei ihnen nicht ausgeübt werden.

Die Lage in Spanien

In Madrid wurden wieder zwei Bomben an Neubauten von streikenden Bauarbeitern zur Explosion gebracht, die größeren Sachschaden anrichteten, aber kein Menschenleben kosteten.

Der Führer der katholischen Volksaktion der stärksten Partei des Landtages, erklärte, er werde die neue Regierung führen, wenn diese bei dem für morgen erwarteten Streik der Drucker das Erscheinen der Madrider Zeitung „El Debate“ nicht garantiere. Diese Zeitung hat ausschließlich katholisch-organisierte Arbeiter, die nicht gewillt sind, sich den Abordnungen des sozialistischen Volkshauses zu fügen, weshalb ihr Weitererhalten technisch möglich ist. Die Regierung hebt aber darin eine Herausforderung für die übrige Arbeiterschaft.

Belagerungszustand in ganz Spanien

Madrid, 8. März. Die spanische Regierung hat mit Rücksicht auf den drohenden Generalstreik den verschärften Belagerungszustand über ganz Spanien verhängt.

Der spanische Innenminister hat die Verhängung des verschärften Belagerungszustandes über das ganze Land der Presse gegenüber als eine ausgeprochene Vorsichtsmaßnahme erklärt, die in keiner Weise Beunruhigung erzeugen dürfe. Die Regierung wolle damit nur automatisch diejenigen Mittel in die Hand bekommen, die einen Generalstreik unmöglich machen. Die im Belagerungszustand enthaltene Pressezensur solle nicht in Anwendung kommen. Man nimmt an, daß die sozialistischen Gewerkschaften sich infolge dieser Regierungsmaßnahme auf die Durchführung der bereits angefügigten Streiks beschränken werden.

Minister in Verteidigung

Paris, 8. März. Bei seinem Vortrag vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß über die Straßensubtraktionen in Paris erklärte der frühere Ministerpräsident Chautemps auf Befragen, niemals vom Polizeipräsidenten Chiappe oder von anderer Seite über Umtrieb des früheren Ministers Trott unterrichtet worden zu sein. Chautemps ließ durchblicken, daß er bereits früher an eine Amtsenthebung des Polizeipräsidenten Chiappe gedacht habe.

Der frühere Polizeipräsident Chiappe läßt erklären, daß er seine unter Eid vor dem Untersuchungsausschuß abgegebenen Erklärungen in allen Einzelheiten aufrecht erhalte.

Der Minister für öffentliche Arbeiten, Landin, verwahrt sich in einer der Presse übergebenen Erklärung gegen die Nennung seines Namens unter den Persönlichkeiten, mit denen Stavisky telefonische Unterredungen gehabt haben soll. Diese Behauptung sei aufgestellt worden, um die Stellung des Kabinetts zu schwächen.

Tschechoslowakei verbietet Einfuhr reichsdeutscher Filme

Prag, 8. März. Zu den seit längerer Zeit laufenden Verhandlungen zwischen der tschechoslowakischen und der deutschen Filmindustrie wird bisher bekannt, daß die Einfuhrkommission im tschechoslowakischen Handelsministerium für die Zeit von zunächst 14 Tagen die Einfuhr aller reichsdeutschen Filme für die Tschechoslowakei verboten hat. Es handelt sich wohl um eine Gegenmaßnahme, da das Auftreten reichsdeutscher Künstler bei der Herstellung von Filmen in Prag von deutscher Seite verboten worden war. Es ist noch nicht sicher, wie lange dieses Einfuhrverbot dauern wird. Dem Vernehmen nach begibt sich in den nächsten Tagen der Staatsrat Pislac vom tschechischen Handelsministerium zu Verhandlungen nach Berlin.

Die Heimwehr unter Vollfuß?

Wien, 8. März. Die seit einigen Tagen geführten Verhandlungen über die Umbildung des Kabinetts sollen, wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, jetzt im wesentlichen zum Abschluß gelangt sein. Es wird berichtet, daß bereits in den nächsten Tagen der Obmann des Landbundes, der frühere Innenminister

Schwan spart mehr!

1 Paket Dr. Thompson's Schwan-Seifenpulver zu 24 Pfg. gibt 3 Pfund reinigungstarke, weiße Waschpaste!
Paket 24 Pfg. — Doppelpaket 44 Pfg.

Brief aus dem Frauenarbeitsdienst Wildbad

... Endlich sollt ihr nun mal hören von jemand, der wirklich mit dabei ist, wie es in einem Arbeitsdienstheim aussieht. Was man sich doch für fantastische Vorstellungen bei uns in B. über den Arbeitsdienst macht. „Das Arme Kind“, so hieß es, muß nun nach Wildbad, um Bäume auszureißen. Auf dem Arbeitsamt wurde von Feldarbeiten geredet. Ein wenig grauslich war es mir doch, als ich nun am Tatort ankam. Und den Riemen muß man im F. A. D. sowieso enger schnallen. Auf alles war ich gefaßt. Und nun hört und staunt und erzählt es auch den Anderen, wie es hier zugeht.

Aufstehen, Gymnastik! 50 Betten knarren. Urlaute dringen daraus hervor. Wenns auch schwer fällt, 5 Minuten später stehen die Arbeitskameradinnen im Gymnastikkaal und einige wirksame Bewegungen sorgen dafür, daß man hell wach wird und schon weit begeisterter in den Waschraum stürzt zum Fertigmachen. Wo ist Nummer 37? Wo 21? Schwirrt es durch den Saal. Jeder findet schnell seine Waschküschel, denn wir sind samt unseren Sachen numerierter Ordnung muß sein, und die Nummern tragen sehr dazu bei. 7.20 Uhr läutet es zur Morgenfeier, und von allen Seiten strömen die Mädels in ihrer blauweiß gestreiften Tracht in den Chhalla. Wir singen einen Choral, und die Heimleiterin liest einen Spruch vor, der uns die Lösung des Tages sein soll.

Dann kommt der Kaffee und ein Doppelbrot mit Gefüll. Es schmeckt herrlich, wenn man so an einer langen Tafel sitzt und sich gegenseitig ansteuert, nur die Neuen sind noch etwas zurückhaltend. Nach dem Frühstück geht es hinauf zum Betten machen, was gar nicht so leicht ist, wie es aussieht. Da müssen schon die alten Kämpfer zu Hilfe kommen, um den Neulingen zu zeigen, wie man einen Strohsack sachmännlich aufschüttelt und die Decke glatt streicht. Nun geht es an die Arbeit, in den verschiedenen Gruppen. Im Nähhaal werden die Nähmaschinen aufgekloppt. Die Gehilfin teilt die Arbeiten aus, alles wird selbst gemacht, von der Mühe bis zum Schlips. Und dabei lernen wir viel. Später, wenn die Heimweiche vorüber ist, der jetzt alle Vorbereitungen gelten, warten schon 122 Meter Hemdenstoff für das W. H. B. auf Bearbeitung und die Trainingshosen des Calmer Arbeitslagers von 270 Mann harren der Reparatur. Gleich, in welcher Gruppe man arbeitet, überall spürt man es, daß der F. A. D. uns deutsche Mädels zu tüchtigen Hausfrauen und Mädels erziehen will.

Im ganzen Haus wird fleißig gearbeitet. Wir wollen gleich mal einen Rundgang antreten. Unten in der Küche

Wächinger, das Innenministerium übernimmt, das bisher vom Bundeskanzler demarkiert wurde. Die Heimwehr soll ferner geschlossen der Führung des Bundeskanzlers Dollfuß unterstellt werden, wobei der Bundesführer Starckenberg als Minister ohne Geschäftsbereich in das Kabinett eintreten soll. Das bisherige Bundeskommissariat für Propaganda soll nach deutschem Muster in ein Propagandaministerium umgewandelt werden. Der bisherige Leiter des Bundeskommissariats, Steidl, soll als Bundesminister und Leiter des Ministeriums in das Kabinett eintreten. Die jetzt in großen Zügen vereinbarte Umbildung soll, wie verlautet, kurz vor oder nach der Komtelle des Bundeskanzlers vollzogen werden. In politischen Kreisen wird besonders bemerkt, daß der national eingestellte Landbund, der bis jetzt eine abwartende Haltung einnahm, jetzt in die Regierung eintritt und die bisherigen Pläne einer Selbstauflösung des Landbundes eine andere Lösung gefunden haben. Zweifellos müsse diesen bisher noch nicht amtlich bestätigten Plänen eine weittragende innerpolitische Bedeutung beigemessen werden.

Zur Reform der Sozialversicherung

Berlin, 8. März. Zur Vorbereitung der gesetzgeberischen Arbeiten für den Umbau der Sozialversicherung hat der Reichsarbeitsminister Franz Sedlitz einen Ausschuß von Sachkennern einberufen, der am Mittwoch zusammentrat. Sedlitz legte in großen Zügen die Aufgaben dar, die dem Ausschuß bei der Vorbereitung der Reformgesetze auf dem Gebiet der Sozialversicherung gestellt seien, und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die heute beginnenden Beratungen grundlegend für die Fortbildung des Sozialversicherungsrechts sein würden.

Letzte Nachrichten

Der Führer bei Vizetanzler von Papen

Berlin, 8. März. Reichkanzler Adolf Hitler hatte am Donnerstag nachmittag in Begleitung des Gruppenführers Brückner dem erkrankten Vizetanzler von Papen einen längeren Besuch ab.

Zwei Bergleute durch niedergehendes Gestein getötet

Eisleben (Provinz Sachsen), 8. März. Auf dem Bisthums-Schacht der Mansfeld AG. wurden die Bergleute Johann Keiner aus Leimbach und Franz Schröder aus Groß-Orner am Mittwochabend durch unermutet niedergehendes Gestein verschüttet. Obwohl die Rettungsarbeiten sofort aufgenommen wurden, konnten die Bergmännchen nur als Leichen geborgen werden.

Hochzeit des Prinzen Sigvard mit Fräulein Bagel

London, 8. März. Die Eheschließung zwischen dem Prinzen von Schweden, Sigvard, und Fräulein Bagel ist am Donnerstag mittag vollzogen worden. Schon in den frühen Morgenstunden hatte sich vor dem Standesamt eine riesige Zuschauermenge eingefunden, die von einem starken Polizeiaufgebot kaum in Schranken gehalten werden konnte. Als das Brautpaar endlich erschien, wurden ihm begeisterte Huldigungen dargebracht.

Lokales

Wildbad, 9. März 1934.

Hausfrauenverein Wildbad. Im Hausfrauenverein sprach letzten Freitag Frau Behler-Goslar über das Thema: „Vom richtigen Sparen“. Eine zahlreiche Schar hatte sich eingefunden und folgte den Ausführungen der Rednerin mit großem Interesse. Es ist eine schwierige Aufgabe für die Hausfrau, das meist schmale Einkommen richtig einzuteilen. Wichtig ist es, daß man sich nicht vom Schein trüben läßt, sondern beim Einkauf in erster Linie auf Güte sieht. Die scheinbar teure Ware macht sich in kurzer Zeit durch größere Haltbarkeit bezahlt. Wie man in kleinen Dingen sparen kann, wurde uns an hand praktischer Beispiele gezeigt. Die geschickte Frau versteht es, aus Altem immer

